

Eine Bühne für Aarau

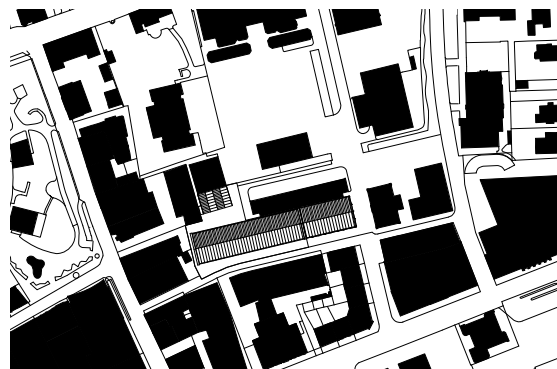
Mit der Wiederbelebung der Alten Reithalle Aarau als Aufführungsort verwandeln sich die schmalen Gassen drumherum allabendlich in ein Foyer. Durch die Einbeziehung der Umgebung gelingt es Barão-Hutter, den kolossalen Innenraum uneingeschränkt zu erhalten und zur Stadt zu öffnen.

Text: Hella Schindel



Die massive Hülle der Reithalle prägt den Raumeindruck.
Technische Ausstattung und Möblierung unterliegen einem eigenen Vokabular.

Mit dem Wettbewerbsgewinn für den Umbau der Alten Reithalle in Aarau gründeten die frisch diplomierten Architekten Ivo Barão und Peter Hutter ihr Atelier und stürzten sich in ein Projekt, das die ersten Jahre ihres Berufslebens entscheidend prägte. Umgekehrt ist nun der Enthusiasmus, den sie in ihr Erstlingswerk investierten, dem Bau eingeschrieben. Dabei waren sich die beiden Architekten zuerst keineswegs sicher, ob ihr Beitrag überhaupt zugelassen werden würde, denn sie setzten sich über die Forderung nach zwei unabhängig und gleichzeitig nutzbaren Veranstaltungssälen hinweg. Letztlich überzeugte die Idee, zwei Bühnen zu bieten, die wechselweise



Situation, Mst. 1:5000.



Kaserne Aarau

Bauherrschaft
Stadtbauamt Aarau

Architektur,
Generalplanung
Barão-Hutter, St. Gallen

Gesamtleitung,
Generalplanung
Ghisleni Partner, Zürich

Tragwerksplanung
Borgogno Eggenberger+
Partner, St. Gallen

HLKS-Planung
Anex Ingenieure, Zürich

Konzertakustik
applied acoustics,
Gelterkinden

Holzbau und Brandschutz
Makiol Wiederkehr,
Beinwil am See

Theatertechnik
Theaterplanung, Baar

Medientechnik
Tingo, Muri

Beleuchtung
Bartenbach, Aldrans (A)

Auftragsart
Offener einstufiger
Projektwettbewerb 2012,
erster Platz

Fertigstellung
2021

Baukosten (BKP 1-9)
20.45 Mio. Fr.

Grösse und Volumen Halle
2000 m²
25000 m³

bespielt werden können. Der Raumeindruck der stützenfreien Halle, den die Architekten als grundlegende Qualität erkannten, liess sich nur unter Verzicht auf eine starre und damit akustisch wirksame Trennung in zwei Bereiche aufrecht erhalten. Indem die Bauherrschaft dem unkonventionellen Ansatz folgte, bewies auch sie Mut.

Zwischen dem Wettbewerb und der Fertigstellung 2021 lagen zehn Jahre. Davon entfielen acht Jahre auf die Planung inklusive Zwischennutzungen, ein Jahr auf die Bauzeit und ein weiteres auf das Einspielen der Konzert- und Theatersituationen. In einem partizipativen Prozess verschoben sich die Anforderungen. Als Nutzende etablierten sich in dieser Zeit ein Zusammenschluss kleiner Bühnen der Stadt Aarau und neu ein Orchester, das ganz andere Anforderungen an den Bau als Konzertsaal mit sich brachte. Auch jetzt noch sind Akustiker dabei, den Raumklang unter Betrieb für jede Situation zu optimieren. Ein unverhofftes Geschenk war dabei die Erkenntnis, dass die Halle schon ganz von allein gute Voraussetzungen für Musikveranstaltungen aufwies. Das Volumen des Luftraums von 25000 m³ entspricht ungefähr dem der Philharmonie in Berlin und gilt als



Der hermetische Bau lässt sich schwellenlos zum umgebenden Strassenraum und zum Hof öffnen. Die ehemaligen Stallungen hinter der Reithalle nehmen Lager und eine Bar auf. In der ursprünglichen Planung waren an ihrer Stelle Neubauten für Produktionswerkstätten vorgesehen.

vorbildlich für Konzertsäle. Die besonders gute Akustik macht den Ort inzwischen für Musizierende, Bühnenschaffende und Publikum zu einem geschätzten Ziel.

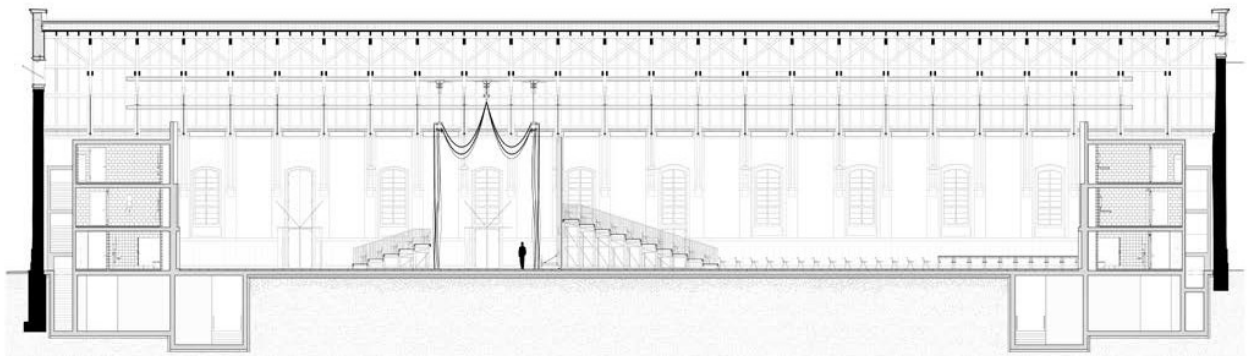
Konzentrierte Interventionen

Im Austausch mit den zukünftigen Nutzergruppen, die den Raum ab 2011 provisorisch bespielten, kristallisierten sich neben den räumlichen Qualitäten auch inhaltliche Werte heraus, die die Planenden in ihre Konzeption einfließen liessen. Allem voran stand der Erhalt und die Wiedererkennbarkeit der Reithalle.

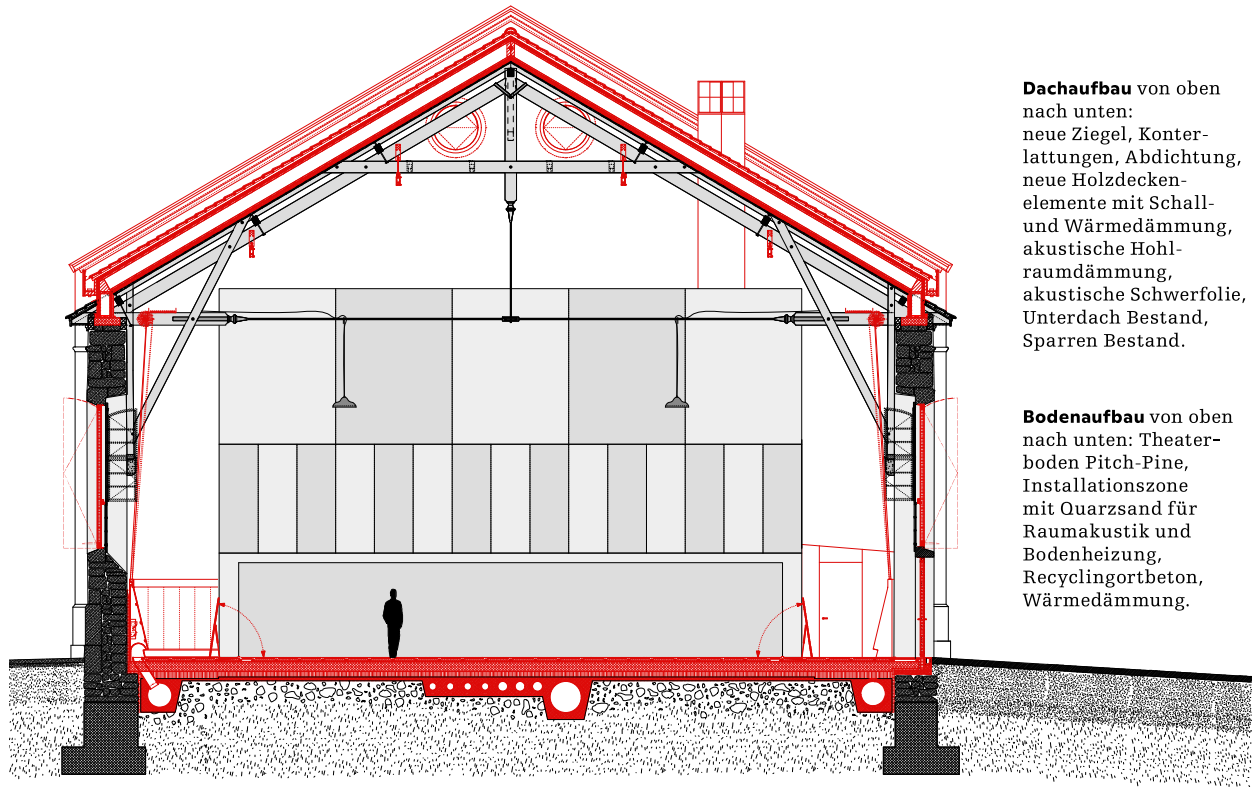
Die einen Meter dicken Aussenmauern aus Jurakalkstein und ein mächtiger Dachstuhl mit offenem

Gebälk umschliessen die Halle, die noch bis 1974 von der Kavallerie der Aarauer Garnison genutzt wurde. Um diese Atmosphäre zu erhalten, haben die Planenden massive Eingriffe auf die Bereiche unter dem Boden und über dem Dachstuhl konzentriert.

Ein Husarenstück war das Aufbringen eines neuen Dachs über dem bestehenden. Mit gleicher Neigung, auf den überdimensionierten Aussenmauern aufgelagert, aber von den Fassaden leicht zurückgesetzt, nimmt es die Wind- und Schneelasten auf. Es trägt die neue Wärmedämmung und schalltechnisch wirksame Schichten. Das von der Deckung befreite und dadurch entlastete Gebälk des Bestands kann nun seinerseits die schwere Bühnentechnik aufnehmen,



Längsschnitt: **Die zwei Bühnen und die Zuschauerbereiche liegen Rücken an Rücken.** Eine bewegliche Fuge, die mit schweren Stoffbahnen als akustischer Puffer funktioniert, dient als Foyer. Mst. 1 : 500.



Dachaufbau von oben nach unten: neue Ziegel, Konterlattungen, Abdichtung, neue Holzdeckenelemente mit Schall- und Wärmedämmung, akustische Hohlraumdämmung, akustische Schwerfolie, Unterdach Bestand, Sparren Bestand.

Bodenaufbau von oben nach unten: Theaterboden Pitch-Pine, Installationszone mit Quarzsand für Raumakustik und Bodenheizung, Recyclingortbeton, Wärmedämmung.

Eine neue Ebene überspannt das bestehende Dach. Das entlastete Gebälk bleibt unverändert und nimmt das Gewicht der Bühnentechnik auf. Die Ansicht des eingestellten Volumens zeigt die Aufteilung seiner Fassade in einzelne Felder. Ihre leicht aus der Flucht gedrehten Oberflächen rhythmisieren den Körper und sind akustisch wirksam. Mst. 1:200.

die über vier Schwerlastträger im ganzen Raum zugänglich ist. An und in den Trägern lassen sich 64 Kettenzüge verschieben.

Der andere «unsichtbare», aber bedeutende Eingriff betrifft den Boden. Anstelle des weichen Gemischs aus Spänen, Lehm und Schmutz wurde eine Sandschicht eingebracht, in der ein Netz aus Versorgungsleitungen sowie die Fussbodenheizung für eine Grundtemperierung verlegt sind. Unter dem Sand befindet sich eine extrem belastbare Ortbetonplatte. Den oberen Abschluss bildet ein traditioneller Bühnenboden aus schwarz gestrichenen Pitch-Pine-Dielen. Dieser zieht sich – analog zu dem früheren «Anreitschutz», einer pferderücken hohen Verblendung – mit einer leichten Neigung an den Aussenwänden entlang.

Den Hohlraum dahinter nutzen die Planenden für die Leitungsführung von Abluft und Zuluft. Grosszügige Dimensionen ermöglichen die geräuschlose Luftbewegung darin, sodass die für den Konzertbetrieb so wichtige Stille nicht beeinträchtigt wird. Der direkte Zugang durch zehn hohe, durchaus theatrale Tore an beiden Längsseiten gewährleistet eine schwellenlose Verbindung nach aussen. Als Symbol für ein demokratisches Miteinander benutzen Bühnenmitarbeitende und Publikum die gleichen Wege, die je nach Positionierung der Bühnen an entsprechender Stelle geöffnet werden.

Als eingestellte Gerüste sind sowohl die Zuschauertribünen als auch die Bühnenpodesterie mobil. Ein Komplex ist in der akustischen Ausarbeitung für

den Theaterbetrieb, der andere für den Konzertbetrieb optimiert. Die sechs Zuschauertribünen können bewegt, verbunden oder auch ganz herausgeräumt werden. Ihre Materialität orientiert sich an temporären Bauten und setzt sich von der Massivität der Raumschale ab.

Masse für die Bodenhaftung

Damit die konstruktive Hülle des Bestands unverkleidet und frei von technischen Einrichtungen bleiben kann, konzentrieren sich die Nebenräume in zwei eingestellten Volumen. Sie stehen als Kuben aus schwarz gefärbtem Ortbeton vor den kurzen Seiten im Saal, ohne dabei die Decke oder Wände der Halle zu berühren. Um sie eingiessen zu können, mussten das bestehende Dach geöffnet, einzelne Sparren nummeriert und ausgebaut, dann wieder eingebaut und anschliessend das Dach wieder geschlossen werden. In ihrem Inneren nehmen sie im Erdgeschoss Sanitäranlagen, in den zwei Obergeschossen akustisch entkoppelte Einspielräume und Garderoben auf. Vor den porösen Innenwänden aus Betonstein sitzen Vorhänge und Spiegel jeweils leicht schräg, um den Schall innerhalb der Räume zu streuen.

Die Ausstattung verströmt Backstage-Glamour, in dem sich das Publikum ebenso bewegen kann wie die Kunstschaffenden. Chromblitzende Waschbecken, Spiegel und Armaturen werden durch sparsames Licht aus der Dunkelheit herausgehoben und verleihen den Räumen eine herbe Eleganz. Abend für Abend entscheidet der Spielplan darüber, welche Sanitäranlagen dem



Die Holzverblendung der Aussenwände ist perforiert und hinterdämmt, um akustisch wirksam zu sein. Die ehemalige Reitspur geleitet zum mobilen Empfang, zur Backstage oder zu den Sitzplätzen.

Publikum und welche den Künstlerinnen und Künstlern zugeordnet sind.

Durch das Licht auf der glänzenden und gewellten Wandverkleidung und den hinterleuchteten Stufen gleicht die vertikale Erschliessung im Inneren der Kuben einer Showtreppe und bildet einen Kontrast zu der erdigen Atmosphäre der Halle. Die allgemeine Zugänglichkeit fast aller Bereiche schützt das Haus zugleich gegen Verwahrlosung und missbräuchliche Nutzung als Abstellflächen.

Ein stimmbarer Saal

In der Halle bilden die Kuben das optische Rückgrat der beiden Bühnen und sind auch schalltechnisch bedeutend. Ihre äussere Schale ist zur Bühne hin in leicht aus der Flucht gedrehte Felder unterteilt, die die Schallwellen diffus reflektieren. Zusätzlich sind insgesamt 15 akustisch wirksame, individuell steuerbare Textilien entlang der Mauerwände und 12 Deckensegel über der Konzertbühne verteilt, die sich je nach betrieblicher Situation – die Anforderungen bei Konzerten und Bühnenstücken fallen höchst unterschiedlich aus – justieren lassen. In Abstimmung mit dem Akustiker Martin Lachmann, der einen Sinn für unorthodoxe Lösungen hat, haben die Architekten das bestehende Mauerwerk nicht mal vom Staub befreit – denn auch diese kleinteilige Oberfläche könnte zur angenehmen Streuung der Schallwellen beitragen.



Die Gestaltung der Sanitärräume im Erdgeschoss der Kuben folgt dem industriellen Materialkanon. Eigens angefertigte glänzende Waschplätze werfen Lichtreflexe in den Raum. Als Echo der gefalteten Betonfassade sind auch die innenliegenden Flächen abschnittsweise geknickt.

Um den Saal schallschutztechnisch abzugrenzen und zu verdunkeln, lassen sich die aussenliegenden Läden zuklappen. Dieser Vorgang hat sich zugleich als Ersatz für den «dritten Gong» und das Herunterdimmen des Kronleuchters etabliert, wie es in traditionellen Theaterhäusern Usus ist. Die Möglichkeit, integrativ mit dem Tageslicht zu arbeiten, ist ein anregende Alternative und eröffnet den Bühnenschaffenden Freiraum für ungewöhnliche Formate.

Zwischen den beiden Zuschauertribünen befindet sich ein Raum, der als Empfang und Bar benutzt werden kann. Durch bewegliche textile Wände grenzt er sich von den Rückseiten der Zuschauertribünen ab. Mit der veränderlichen Position und Breite, die theoretisch bis auf einen Meter zusammengeschnürt werden kann, wandert auch ein grosses Tuch mit, das an Schwerlastträgern unter der Decke montiert ist. Es verleiht dem Zwischenraum eine eigene Atmosphäre mit gedämpfter Akustik.

Wenn die hohen Türen zum Aussenraum offenstehen, orientiert das Foyer sich quer. Für die Pausen rollen die Mitarbeitenden Tische mit Speis und Trank aus der Bar, die in einen ehemaligen Lagerraum untergebracht und über einen kleinen Hof erreichbar ist, herüber. Das Foyer weitet sich ebenerdig in den Hof und auf die Strasse aus und wird zu einem Teil der öffentlichen Umgebung. Die eigens angefertigten Möbel aus Glas und Profilrahmen sind etwas befremdlich in ihrer Rustikalität, bilden aber einen konsequenten Teil des Form- und Materialvokabulars, das allen zugefügten Teilen eigen ist. Mit der Auslagerung der Geräusch- und Geruchskulisse einer Küche machen die Planenden den Mehraufwand, der durch den Transport der Möbel entsteht, wieder wett – logistisch wird den Mitarbeitenden dabei einiges abverlangt. Die Entwicklung der Abläufe haben die Architekten als Teil ihrer Bauaufgabe verstanden und mit den Nutzergruppen zusammen optimiert. Mit einem Augenzwinkern beschreibt Peter Hutter, wie sie ihrer Rolle als Architekten gerecht wurden. Denn weil es an der Halle ja (scheinbar) nicht viel zu zeichnen gab, haben sie sich neben der Detaillierung auf die zeitintensiven Diskussionen mit den Nutzergruppen fokussiert.

Die konsequente Ergänzung des Bestands mit schwarzen Textilien, feuerverzinktem Stahl, blankem Aluminium und zwei kompakten Technikkörpern, die in der Dunkelheit des Spielbetriebs verschwinden, spricht in ihrer Zurückhaltung die Sprache der Bühnen. In architektonischer Hinsicht bleibt der grosse Auftritt weiterhin dem Saal selbst überlassen. Bemerkenswert ist die flexible Bespielbarkeit und die unkonventionelle weil so nahbare Öffnung in die Stadt. •

Hella Schindel, Redaktorin Architektur und Innenarchitektur



Weitere Pläne und Bilder auf espazium.ch,
Kurzlink: bit.ly/kaserne-aarau

Masterplan für das Kasernenareal Aarau

Der Grossteil der Gebäude auf dem Kasernenareal entstand zwischen 1847 und 1849 unter dem Kantonsbaumeister Carl Rothpletz nach Plänen von Joseph Caspar Jeuch. Das Gelände zwischen Innenstadt und Bahnhof umfasst 4.7 Hektar und ist damit etwa gleich gross wie der historische Stadtkern von Aarau. Es ist zu zwei Dritteln im Besitz von Bund und Kanton, das letzte Drittel teilen sich Stadt und Privateigentümer. Seit 2014 suchen die Bauherrschaften nach Nutzungsideen für die Zeit nach 2030, wenn der Waffenplatzvertrag ausläuft.

Ein 2020 verabschiedeter Masterplan teilt das Gebiet in drei Streifen, die eine Querachse mit Piazza verbindet. Im nördlichsten Band befindet sich das Bezirksgericht. Ansonsten bleibt es militärischen Nutzungen vorbehalten. Neben der Rekrutenschule ist hier auch ein Standort für die Militärmusik.

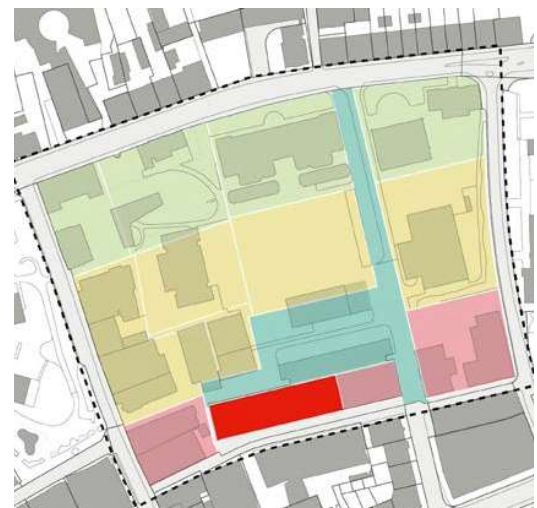
In der Mitte sind Bauten für Wohnen und Arbeiten geplant. Der südlichste Streifen begrenzt das Gelände in Richtung Bahnhof. Hier sollen sich neben der bereits realisierten Umnutzung der Alten Reithalle (erbaut 1864) weitere kulturelle Einrichtungen etablieren. Die Realisierung erfolgt in Etappen.

In der langen Phase der Zwischennutzungen ist das Interesse der Öffentlichkeit für das Gelände geweckt und gefördert worden. Sehr zum Ärger der eingebundenen Bürgerinitiative hat sich das Militär entschlossen, einen Teil ihrer Nutzungen vor Ort zu belassen – entgegen früheren Vereinbarungen mit der Stadt. Die Bürgerinitiative «Verein neues Kasernenareal» hat sich zum Juli dieses Jahres aufgelöst, da sie ihren Einfluss und die Wünsche der Aarauer Bürgerschaft nach einer zivilen Nutzung nicht berücksichtigt fand.

Für 2024 ist die Teilrevision der Nutzungsplanung auf Grundlage des Masterplans anvisiert – Partizipation der Bevölkerung ist laut Informationen der Stadt weiterhin erwünscht. • (hs)



www.neueskasernenareal.ch
www.argoviaphil.ch
www.buehne-aarau.ch



--- Perimeter Masterplan
 ■ nördliches Band ■ mittleres Band
 ■ südliches Band ■ Reithalle
 ■ Piazza und Kasernenstrasse